

Pfarrer-Anekdoten : Nachlese

Autor(en): **Strübin, Eduard / Suter, Paul**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Baselbieter Heimatblätter**

Band (Jahr): **36 (1971)**

Heft 1

PDF erstellt am: **22.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-859239>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

- Nr. 9 Giebel mit Krüppelwalm, von der Strasse abgewendet. Gegen Nr. 7 barocke Laube und dreiteiliges gotisches Fenster darunter. Haus in der Form noch gut erhalten, mit grossem Schopfanbau gegen die Strasse, durch den der Zugang führt.
- Nr. 13 Südlich an Nr. 11 angebaut, mit gotischer Spitzbogentür gegen Osten. Gegen Süden Giebelseite, oben verputztes Fachwerk. Die Seite gegen die Strasse fast ganz durch den Schopf des Nachbars verdeckt. Im Hof an der Ostseite eine Linde. Manches atmet hier noch ländliche Luft. Kleines Brunnlein und manche gute Einzelheiten. Doch kann dem Haus gleichwohl kein Schutz zugesprochen werden, wie dies der Heimatschutz 1940 wünschte.
- Nr. 14 *Schulhaus*. Breite, zweigeschossige Front gegen die Strasse. 7 Achsen, in deren mittleren die Tür. In seiner ruhigen Einfachheit schönes Haus. Aus der Zeit um 1850. Dachreiter etwas zu hoch.
- Nr. 16/18 Zwei aneinander gereihte Bauernhäuser unter einem First. Wohnteile je seitlich, die beiden Ställe in der Mitte zusammengedrückt. Nicht unwichtig für den Strassenzug, der auf der gegenüberliegenden Seite nichts Wertvolles mehr besitzt.
- Nr. 31/33 Als Baukörper interessante Häusergruppe. Eigenartige Verteilung der Wohn- und Scheunenanteile. Zwei Giebel zur Strasse. Fachwerk, zum Teil verputzt.
- Nr. 28 Aeusserstes Haus gegen Therwil hin. Nimmt sich am südlichen Dorfeingang reizvoll aus. Wohnteil mit Giebel zur Strasse, ganz mit Laubwerk übersponnen. Gegen den Birsig hin der Stall mit steilem hohem Dach, das auf der Südseite tief herabgezogen ist. Das Ganze leider in vernachlässigtem Zustand.

Pfarrer-Anekdoten (Nachlese)

Gesammelt von *Eduard Strübin* und *Paul Suter*

Humor in alten Kirchenbüchern

Dass die Pfarrer in den von ihnen geführten Registern oft mit originellen, mehr oder weniger boshaften Bemerkungen ihrem Mitteilungsbedürfnis frönten, mögen einige Beispiele aus den Münchensteiner Registern dartun. Es handelt sich um Eintragungen von Johann Lindenmeyer, aus Basel, 1718 bis 1732 Pfarrer in Münchenstein.

«Conrad Buser, der Körper und Schloss- und Luftspringer und Catherina Fäderin, Gyger-Matthis-Wittib, ein sauber Paar; simile simili gaudet.» (Gleich zu gleich gesellt sich gern.)

«Item Rodolph Thomann, bancocorrupto, der Wullenrudi genannt, ist mit Vorwissen seiner Hausfrauen, wie er vorgeben, mit einem vornehmen Herren als ein Laquay und Bedienter in Teutschland nach Nürnberg zogen. Hinaus, hinaus mit den Lumpen, Jesaiae 30,22.»

«November 1728 hab ich angeordnet, dass Schulmeister zwischen der Nachmittagspredigt am langen Bättag vorgeschriebene Capitul auss der Bibel lesen und die Busspsalmen singen soll, damit die Gemeinde in der Andacht erhalten und zugleich offenbahr werde, wie der Schulmeyster lesen könne.»

«1729, den 3. Februar an Bläsy-Nacht sindt dem Pfarrherr seine Fisch allhier aus dem Brunnen gestohlen worden. Prosit die Mahlzeit, lasst fahren dahin, sie habens kein Gewinn.»

Aus Rudolf Schwarz, Münchenstein vor 200 Jahren.
Sonntagsblatt der Basl. Nachrichten, Nr. 10, 11, 1925.

E Reveluzionspfarar

Der Reveluzionspfarar Walser z Lieschtel isch e Volksmaa gsi, aber e chlei e glungene. Der Wilhalm Schulz weiss von em z brichte: «Er liess sich zu Hochzeiten einladen, wo er gewöhnlich seinem Witz die Zügel schiessen liess, worauf sich die Gäste sich gegen ihn auch manches erlaubten, zum Beispiel: «Heer Pfarer, ich ha jetz d Chue gmacht, machet se jetz au!» Bei der Entlassung der Konfirmanden sagte er: «So, jetz chönnet-er hyrote!»

Und der Karl Gauss verzellt: Wenn man ihn aufmerksam machte, dass der Predigtbesuch bedenklich abnehme, «erwiderte er mit Lachen, er werde nicht vom Stück, sondern überhaupt bezahlt». — Kei Wunder, ass er none paar Jöhrlü nümme gwehlt worden isch.

Johann Ulrich Walser, von Teufen AR, Pfarrer in Liestal 1833—1837, weggewählt; Redaktor des Basellandschaftlichen Volksblatts. Wilhelm Schulz, Ernste und heitere Notizen zur Geschichte von Baselland und von Liestal. 2. Auflage, Liestal 1931, S. 20.

Karl Gauss, Die Pfarrer im Baselbiet in der Zeit der Trennung von Baselstadt. Basl. Jahrbuch 1916, S. 91 f.

Der Pfarer und sy Nochber

Z Muttenz hai die alte Lüt all öppe vom Pfarer Schmid verzellt und vo sym Nochber, em Leupi. Dasch e Buremaa gsi und e Chrumme derzue (krumm gewachsen). Die zwee hai enand gärn e chlei ghelkt — und der Heer het fascht immer der chürzer zoge; aber früejer hai d Lüt nit grad alles übel gno. So isch es öppe zuegange: «Meischer Leupi, bi Euch chamen au säge: wie chrümmer, wie schlimmer.» — «Jo, Herr Pfarer, und bi Euch chamen au säge: wie glehrter, wie verchehrter.»

Wenn si am Morge d Läden uufgmacht hai, het der Pfarer mänglich überegluegt und gfragt: «Und, was gits für Wätter?» und der Leupi het allewyl

e Spruch gwüst — «wenn d Hüener in Schärme springe, rägnet» oder so öppis. Aber einisch luegt er uuse und macht e ganz kurlig Gsicht und sait lut gegene Himmel uufe: «Liebe Heergott, lo noh (lass nach) sägne!» «Aber au, Meischer Leupi, was isch mit Ech?» «Grad hai mer Zwilling übercho.» Und einisch isch der Leupi go Durlips hacke und der Pfarer Schmid isch über Fäld und het allwäg d Predig studiert. Er lauft anen ane, und bim Gspröchle meint er: «Dir hait ämmel au vill Naare (in die Blätter geschossene Pflanzen) das Johr.» «Jo, Heer Pfarer, das hani au dänkt, woni Euch gseh ha cho.»

Johann Schmid, von Tschierschen GR, Pfarrer in Muttenz 1842—1875. Gewährsperson geb. 1892, von Muttenz, in Waldenburg.

Pfarer und Dokter

Der Pfarer Wagner z Wolleberg isch e guete Fründ vom alte Dokter gsi. Einisch sy si wie öppenemol z Fuess Bämbele zue. Uf der Hööchi obe bim Wägwyser blybt der Dokter stoh: «Du, Adolf, weisch du der Unterschied zwüsche dir und däm Wägwyser?» Dä schüttlet der Chopf. «Ich au nit; der zeigt beed der Wäg und gönget en nit.» Noneme Rüngli sy si an e prächtige Händöpfelacher cho. Jetz ischs am Pfarer gsi, und er frogt: «Du, Hermann, was isch der Unterschied zwüsche dir und däm Händöpfelacher?» Der Dokter weiss es nit. «Ich au nit, dir chönnet beed säge: Meine Früchte sind unter dem Boden!»

Adolf Wagner, von Gelterkinden, Pfarrer in Waldenburg-St. Peter 1884—1919. Gewährsperson geb. 1892, Waldenburg.

Nit verläge

Z Gälterchinde isch der Buess-Heini, me het em der Füschtli-Heini gsait, mit syner Frau nit grad guet uuscho. Emol wo si mitenand ghändlet hai, het si ihm e Rang gee, und är — er isch e Schnyder gsi! — isch undere Stube-tisch bürzlet. Und grad in däm Augeblick goht d Türen uuf und der Pfarer Dänger chunnt yne. Aber d Frau, nit verschrocke, rüeft undere Tisch: «Heini, chumm füre und säg grüessi; chaisch der Batze nohär sueche!»

Emanuel Denger, von Sissach, Pfarrer in Gelterkinden 1854—1906. Gewährsperson, geb. 1877, Gelterkinden.

Satan oder Deifel!

Eini ab em Chilchberg het e Muul gha wie ne Schlang, aber vor im Heer Pfarer het si die Frommi gspilt. Einisch isch si bynem über ihre Ma go chlage, und zum Schluss het si gsait: «Er het halt der Satan im Lyb.» Do macht der Pfarer — s isch e Basler gsi —: «Sage Si ruejig: der Deifel im Ranze!»

Eduard Strübin, Gewährsperson geb. 1876, Kilchberg.

Vom Buuser Pfarer

S Pfarer Bührers z Buus hai für sälbi Zyt ihri Chind zimlig frei erzoge. Einish het ihre Gushti as chlyne Chnopf mit in d Chilche dörfe. Aber d Predig vom Vatter isch em e bitzeli lang vorcho, und undereinisch sait er lut in d Chilchen use: «Du, Vater, säg Ame!»

Neume z Buus hai si bi ihrem Schysshüsli e grosse Birbaum gha, und drum hai si dene Bire Schysshüslibire gsait. Do het d Mueter emol der Bueb mit eme Chratte vo dene Bire zum Pfarer gschickt. «Aber wie söll i derno säge, wenn er mit frogt, wie si heisse?» «He», sait d Mueter, «de mueschs halt e chlei vermischmänggele!» Im Pfarhuus frogt der Heer richtig, was das für schöni Bire syge. «Vermischmänggeleti Schysshüslibire!» macht s Büepli.

Wilhelm Bührer, von Lohn SH, Pfarer in Buus-Maisprach 1886—1913. Gewährsperson geb. 1882, ab 1902 Lehrerin in Maisprach.

Sommer- und Winternutzen

Vom bekannte Markus Lutz z Läfelfinge stoht in der alte Heimatkunde e Müschterli: Er haig ständig mit em domolige Lehrer und Sigrischt Hans Georg Strub Chritz gha. «Einmal an einem Sonntagmorgen im Winter, als Lutz ihm durch die Magd ansagen liess, er solle auf dem Kirchhof die Wege vom Schnee säubern, gab Strub zur Antwort, der Herr Pfarer nehme den Sommernutzen, er solle den Winternutzen auch nehmen, Strub meinte nämlich, Lutz behalte das Gras ab dem Kirchhofe für sich, während es von Rechtswegen dem Sigristen gehöre.» — So näbeby gseht me do au, ass sis in der gueten alte Zyt mit em Totekult nit grad übertribe hai.

Markus Lutz, von Basel, Pfarer in Läfelfingen 1798—1835, Historiker und Geograph. Aus Buser H., Heimatkunde. Beschreibende und geschichtliche Darstellung der Gemeinde Läfelfingen. Liestal 1865, S. 97.

Woher kommt das Laster?

Der Gottesdienst in der Pfarrkirche St. Peter in Oberdorf hatte bereits begonnen. Kanzelgruss, Eingangslied waren vorbei und die Predigt hatte angefangen. Sie handelte wahrscheinlich vom sündigen Menschen. Als der Pfarer mit Pathos die rhetorische Frage stellte: Woher kommt das Laster? — öffnete sich die Kirchentüre und herein trat eine verspätete Kirchgängerin. Zu Tode erschrocken, bezog sie die Frage auf sich und antwortete kleinlaut: «Vom Tschoppehof, Heer Pfarer!» Ueber die Reaktion bei Pfarer und Gemeinde wusste der Gewährsmann nicht zu berichten. Wenn die Geschichte um die Mitte des 19. Jahrhunderts passiert ist, dürfte wohl kaum ein homerisches Gelächter ausgebrochen, dafür aber ein unterdrücktes Gekicher und Schmunzeln die Folge gewesen sein.

Paul Suter, erzählt von Karl Krattiger, geb. 1897.

Abverheit

Der Heer Pfarer Chrischte z Roteflue het der Ton mit de Buure nit so rächt breicht. Emol het e Nochber e Sou gmetzget. Sie hai se grad in der Büttene gha und gschabet. Do chunnt der Heer derzue und will öppis Früntligs säge: «Jo, gälle Si, Heer Nyffeler, do kha men au sage: Vil Gschär und wenig Wulle!» — Der Nyffeler syg taub worde; s syg gar e schweri Sou gsi.

Hans Christen, von Basel, Pfarrer in Rothenfluh 1906—1929. Erzählt von a. Lehrer Hans Schaffner in Anwil, geb. 1896.

E Redli zvyt

Pfarrer Hans von Orelli war anfangs des 20. Jahrhunderts Seelsorger in Bretzwil und geniesst bei grösster geistiger Frische in Basel seinen Ruhestand. Einmal musste er im katholischen Nunningen ein reformiertes Kind bestatten und bereitete eine kleine Predigt vor. Erst auf dem Friedhof wurde ihm bedeutet, es sei dort nicht üblich, bei kleinen Kindern eine «Rede» zu halten. Und so verzichtete er auf eine Ansprache, meinte aber später: «Sithär hani e Redli zvyt!»

Erzählt von Pfr. M. Berchtold in «Baselbieter Kirchenbote», Nr. 2, 1971. — Hans von Orelli, aus Basel, Pfarrer in Bretzwil 1908—1915.

Dicker Schädel

Der Gottesacker in Bretzwil ist so lehmhaltig, dass beim Umgraben der Gräber oft noch ganze Särge und gut erhaltene Skelette zum Vorschein kommen. Pfarrer Hans Anstein hat einmal einen besonders gut erhaltenen Schädel (sie sind hier manchmal dick...) ins Pfarrhaus gebracht, ihn dort in ein Papier eingewickelt und nach Basel mitgenommen. Offenbar hatte er das makabre Päcklein zu wenig gut verschnürt. Jedenfalls rutschte der Inhalt kurz vor dem Ausgang des SBB-Bahnhofs aus dem Papier, fiel zu Boden, und zum Entsetzen der Reisenden rollte der tückische Schädel mit hohlem Gepolter die Rampe hinunter, nichts als zwei Zähne verlierend.

Erzählt von Pfr. M. Berchtold in «Baselbieter Kirchenbote», Nr. 2, 1971. — Hans Anstein, von Basel, Pfarrer in Bretzwil 1890—1903.

S chunnt nüt Bessers noch!

Wo der Pfarer Stockmeyer z Sissech uf Basel abe gwehlt worden isch, het er no syni Abschidsbüech gmacht und isch ämmel au zumen ölttere Fraueli cho. Do fot das eismol grüslig afo gryne. Wonerem zuegredt het, hets gschnupft: «Wüset-er, Heer Pfarer, me sait albe, s chöm nüt Bessers noch!»

Karl Stockmeyer, von Basel, Pfarrer in Sissach 1885—1897. Erzählt von K. O. Weber, Lehrer, Rünenberg, †1962. In ähnlicher Form gedruckt in «Basler Nachrichten» Nr. 192, 1964.